

Von Tukucho im Kali Gandaki-Tal aus wird zunächst die Ostflanke des Dhaulagiri I erkundet. Doch der Gletscher erweist sich als unbegehrbar, die angrenzenden Grate als viel zu schwierig. Die Erkundung von Norden zwingt überraschenderweise zu einem extrem langen Weg über den im Nordosten gelegenen Dhampus-Pass. Erst vom folgenden French Col (benannt nach dieser Erkundung) steht man gegenüber der abschreckenden Nordwand des Dhaulagiri und muss erkennen, dass auch hier ein Versuch hoffnungslos ist. Außerdem ist der Anmarschweg viel zu weit. Gleichzeitig wird der Zugang an der Annapurna I erkundet. Die Schlucht des Miristi Khola, die zur Nordflanke führt, erweist sich als unbegehrbar. Die Landkarte zeigt einen Pass zwischen Tilicho und Annapurna, über den ein Weg von Manang im Nordosten zur Nordflanke führen soll. Die Erkundung führt aber zum Ergebnis, dass sich im Nordosten anstelle des Passes die fast 7000 m hohe unüberwindbare Barriere des Kammes zwischen Roc Noir und Tilicho befindet. Es ist schon der 14. Mai, als man in Tukucho „Kriegsrat“ hält.

Man erinnert sich, dass sich bei einer Erkundung des Dhaulagiri vom Osthang des Tales die Möglichkeit eines Übergangs von Lete über den Südwest-Ausläufer des Nilgiri in das Miristi-Tal nördlich der Annapurna angedeutet hatte. In Anbetracht der drängenden Zeit entschließt man sich zu diesem Versuch. Ein kaum sichtbarer Pfad führt über extrem steile Grashänge zu einem Pass (Thulobugin-Pass, 4300 m), von dort führt ein ebenso abschüssiger Weg hinunter unter die Nordwestflanke der Annapurna, wo die Zunge des Nord-Annapurna-Gletschers endet. Hier wird am 18. Mai in 4300 m Höhe das Basislager errichtet. Die Absicht, von hier aus über den Nordgrat direkt zum Gipfel zu gehen, muss bald wegen der klettertechnischen Schwierigkeiten aufgegeben werden. Also bleibt nur noch der Weg über den Gletscher direkt an den Fuß der vergletscherten Nordflanke. Lager 1 steht dort am 23. Mai in 5100 m Höhe. Man erkennt die große Lawinengefahr in der Nordflanke, glaubt aber dennoch, einen halbwegs sicheren Zugang zum oberen Teil der Wand oberhalb der „Sichel“ erkennen zu können. Lager 2 wird auf 5700 m aufgestellt, Lager 3 auf 6500 m Höhe. Von hier aus führt ein steiler Aufstieg über die Stufe der „Sichel“. Am Rand dieses Absatzes steht Lager 4 auf 6850 m Höhe. Es ist schon der 31. Mai, bis man die Route bis hierher gebahnt, versichert und die Lager mit den benötigten Vorräten ausgestattet hat. Es war eine gefährliche Quälerei. Herzog erwähnt es in seinem Buch nicht, aber es ist offensichtlich: die wenigen Tage oberhalb des Basislagers haben nicht für eine ausreichende Akklimatisation ausgereicht. Dennoch brechen Herzog und Lachenal am 31. Mai von Lager 2 zum Gipfelversuch auf. Am 1. Juni sind sie auf dem Weg von Lager 3 nach Lager 4. Am 2. Juni steigen sie bei gutem Wetter zusammen mit zwei Sherpas zu einer Felsrippe hinauf, wo sie ihr Zelt als Lager 5 auf 7300 m Höhe aufstellen. Die zwei Sherpas steigen wieder ab.

In der Nacht zum 3. Juni erhebt sich ein Sturm; an Schlaf ist nicht zu denken. Bei Tagesanbruch lässt der Sturm zwar nach, doch sie wagen den Aufbruch wegen der Kälte erst um 6 Uhr, als sie von den ersten Sonnenstrahlen erreicht werden. Sie nehmen kein Seil mit, um Gewicht zu sparen. Die technischen Schwierigkeiten sind gering, aber es sind 800 Höhenmeter zu bewältigen. Am Nachmittag (wann genau, schreibt Herzog nicht) stehen sie auf dem Gipfel. Damit ist der erste Achttausender bestiegen; Nr. 2 (Mount Everest) und Nr. 3 (Nanga Parbat) werden erst im Jahr 1953 folgen.

Lachenal, der lt. seinem Tagebuch nur bis zum Gipfel mitgegangen ist, um Herzog nicht alleine seinem Schicksal zu überlassen, drängt zum sofortigen Abstieg, weil er seine Füße nicht mehr spürt, doch Herzog bummelt. Er scheint in einer euphorischen Stimmung zu sein, in denen er die Gefahren nicht mehr wahrnimmt. Lachenal geht voraus. Am Fuß der Gipfelwand zieht Herzog seine Handschuhe aus – und muss zusehen, wie sie den Abhang hinunter verschwinden. Das Wetter hat sich verschlechtert, Wind kommt auf, die Sicht wird schlecht. Als er im Lager 5 ankommt, sind Rébuffat und Terray dort. Sie haben ein weiteres Zelt aufgestellt. Herzog berichtet voller Enthusiasmus vom Gipfeltag, bis er nach Lachenal gefragt wird. Der ist nicht da! Und dann sehen die beiden Kameraden Herzogs nackte Hände. Sie sind violett und weiß und hart wie Holz. Terray findet Lachenal hilflos am Hang etwa 100 m unterhalb des Zeldes; er ist gestürzt und klagt, dass er seine Füße nicht mehr spürt. Mit großer Mühe wird er zum Zelt gebracht. Es folgt eine fürchterliche stürmische Nacht in den Zelten, in der Rébuffat und Terray versuchen, wieder Leben in die Gliedmaßen ihrer Kameraden zu massieren.

Es folgen Tage, die an Dramatik kaum zu überbieten sind. Am Morgen des 4. Juni wütet der Sturm. Es schneit, sie haben keine Sicht. Es dauert lange, bis alle bereit zum Aufbruch sind. Im Abstieg wissen sie nicht mehr, wo sie sind. Verzweifelt suchen sie die Zelte von Lager 4 am Rand der Sichel, finden sie aber nicht. Inzwischen verliert auch Terray das Gefühl in seinen Füßen, weil er die zu kleinen Schuhe von Lachenal anhat. Seine größeren Schuhe trägt Lachenal, der am Morgen wegen seiner geschwollenen Füße nicht mehr in seine eigenen Schuhe hineingekommen war. Es wird dunkel. Als sie nach einer Gletscherspalte als Schutz für die Nacht suchen, stürzt Terray in eine solche, die sich glücklicherweise als nicht zu tief und als geeignet für die Nacht erweist. Während der Nacht versuchen sie weiter, mit Massagen der Gliedmaßen das Schlimmste zu verhindern. Gegen Morgen des 5. Juni ergießt sich eine Lawine über die Spalte. Auch in die Spalte fällt viel Schnee, so dass sich alle zunächst mühsam befreien müssen, um wieder Luft zu bekommen. Dann finden sie lange Zeit unter den Schneemassen ihre Schuhe und Ausrüstungsgegenstände nicht mehr. Bei der Suche merken sie, dass Rébuffat und Terray schneeblind sind. Sie hatten am Vortag wegen der schlechten Sicht ihre Schneebrillen abgenommen. Unter größter Mühe können sich die Vier aus der Gletscherspalte befreien. Alle sind inzwischen sehr erschöpft. Zwei können nichts sehen, die anderen beiden können kaum gehen. Da taucht zum Glück Marcel Schatz von unten auf und führt sie zu den Zelten von Lager 4. Dort ist auch Jean Couzy. Doch die Schrecken setzen sich fort. Im Abstieg zu Lager 3 stürzen einige mit einer Lawine ab – und können sich unversehrt befreien! Als sie zum Lager 2 kommen, sind alle menschliche Wracks. Zum Glück wartet hier der Arzt Oudot und kann sich um die Erfrierungen von Herzog, Lachenal, Terray und Rébuffat kümmern. Da sieht es bei Herzog und Lachenal schlimm aus.

Am 6. Juni wird zunächst Rébuffat auf einem Schlitten abtransportiert, am nächsten Tag werden die anderen drei nach Lager 1 heruntergeholt, Terray ist noch blind, kann aber laufen. Von Lager 1 aus werden Herzog, Lachenal und Rébuffat in Tragsäcken auf dem Rücken von Sherpas ins Basislager gebracht, wo sie alle am 9. Juni versammelt sind. Rébuffat erholt sich hier, doch Herzog und Lachenal müssen weiter ins Tal getragen werden – über schwierigste abschüssige Hänge. Das dauert mehrere Tage. Der Zustand - insbesondere von Herzog - ist besorgniserregend. Am 19. Juni brechen sie vom Dorf Lete auf, Oudot muss bei Herzog inzwischen mit dem Entfernen eiternden Gewebes an Füßen und Händen beginnen. Erste Amputationen folgen auf dem weiteren Transport. Am 9. Juli erreichen sie Kathmandu. Bei Herzog mussten schließlich alle Zehen und Finger amputiert werden, Lachenal verlor alle Zehen und Teile des Vorderfußes.

Teilnehmer: **Maurice Herzog** (Leitung), Jean Couzy, Marcel Ichac, **Louis Lachenal**, Jacques Oudot (Arzt), Gaston Rébuffat, Marcel Schatz, Lionel Terray, Francis de Noyelle (Verbindungs-offizier)

Quelle: Maurice Herzog: Annapurna – Erster Achttausender
319 Seiten, gebunden, 58 s/w-Fotos und Zeichnungen, 8 Farbtafeln, 2 Landkarten
Ullstein-Verlag Wien, 1952

David Roberts: True Summit - What really happened on the legendary Ascent of Annapurna
Simon & Schuster, 2000